

Katzen und Autismus

Der große Ratgeber

Was Katzen wirklich bringen, warum sie für viele autistische Menschen bessere Begleiter sind als Hunde – und was du über Haltung und Kosten wissen musst

Stand: 2025 | autismus-ratgeber.de

1. Warum ausgerechnet Katzen?

Wenn es um Tiere und Autismus geht, denken die meisten sofort an Hunde. Doch für viele autistische Menschen sind Katzen die bessere Wahl – und das aus einem ganz einfachen Grund: **Katzen kommen auf dich zu, wenn sie es möchten. Und bleiben weg, wenn nicht.**

Diese scheinbare Gleichgültigkeit ist in Wirklichkeit ein riesiger Vorteil. Katzen stellen keine sozialen Anforderungen. Sie erwarten keine Reaktion, kein Lächeln, keinen Blickkontakt. Sie sind einfach da – leise, warm, eigenständig. Und genau das kann für Menschen, die soziale Interaktion als anstrengend oder überwältigend erleben, eine tiefe Erleichterung sein.

Hinzu kommt das Schnurren – ein biologisches Phänomen mit nachweislich beruhigender Wirkung auf das menschliche Nervensystem. Und die Tatsache, dass Katzen deutlich weniger Aufwand bedeuten als Hunde: kein tägliches Spaziergehen bei jedem Wetter, keine intensive Ausbildung, keine ständige Aufmerksamkeit.

Dieser Ratgeber zeigt dir alles: Was Katzen für autistische Menschen leisten können, was die Wissenschaft sagt, welche Rassen besonders gut geeignet sind, wo die Grenzen liegen – und was Katzen in der Anschaffung und im Alltag kosten.

2. Was Katzen von anderen Therapietieren unterscheidet

Katzen nehmen im Kontext von Autismus eine besondere Rolle ein, die sich klar von Hunden oder Pferden unterscheidet. Kein Tier muss besser oder schlechter sein – aber Katzen haben Eigenschaften, die für eine bestimmte Gruppe autistischer Menschen genau das Richtige sind.

2.1 Kein sozialer Druck

Katzen initiieren Kontakt zu ihren eigenen Bedingungen. Sie kommen, wenn sie es möchten – und das ist entscheidend. Viele autistische Menschen beschreiben, dass sie Begegnungen mit Lebewesen dann am anstrengendsten finden, wenn eine Reaktion erwartet wird. Eine Katze erwartet nichts. Sie setzt sich neben dich, schaut dich an – oder auch nicht. Diese Neutralität kann eine enorme Entlastung sein.

Im Vergleich zu Hunden, die aktiv Aufmerksamkeit einfordern, mit der Rute wedeln, bellen oder ans Bein stupsen, verhalten sich Katzen deutlich zurückhaltender. Wer soziale Nähe in kleinen, kontrollierbaren Dosen braucht, findet in Katzen ideale Partner.

2.2 Weniger Struktur, weniger Aufwand

Ein Hund braucht täglich mehrfach Auslauf, intensive Beschäftigung und viel menschliche Interaktion. Katzen sind selbstständiger: Sie pflegen sich selbst, organisieren ihre Schlaf- und Aktivzeiten eigenständig und brauchen keine täglichen Spaziergänge. Für autistische Menschen, deren Alltag ohnehin viel Energie kostet, kann das der entscheidende Unterschied sein.

Das bedeutet nicht, dass Katzen pflegeleicht sind – auch sie brauchen Aufmerksamkeit, Tierarztbesuche und artgerechte Haltung. Aber der Betreuungsaufwand ist deutlich geringer als bei einem Hund.

2.3 Sensorische Besonderheiten: Fell, Wärme, Schnurren

Katzen bieten eine besondere sensorische Erfahrung: weiches Fell, Körperwärme, sanfte Bewegungen – und das **Schnurren**. Die Vibrationsfrequenz des Katzenschnurrens liegt zwischen 25 und 150 Hz. Studien zeigen, dass diese Frequenz das parasympathische Nervensystem aktiviert – also genau jenen Teil des Nervensystems, der für Entspannung zuständig ist. Cortisol sinkt, Serotonin und Oxytocin steigen.

Für Menschen mit sensorischer Überempfindlichkeit kann das Schnurren eine Art natürliches Regulationsinstrument sein – vergleichbar mit dem Effekt von White Noise oder tiefen Druckreizen (Deep Pressure). Viele autistische Menschen berichten, dass sie beim Schnurren einer Katze leichter zur Ruhe kommen, besser einschlafen oder sich in überwältigenden Momenten geerdet fühlen.

3. Was die Wissenschaft sagt

Die Forschungslage zu Katzen und Autismus ist jünger und noch nicht so umfangreich wie bei Hunden – aber die vorhandenen Studien zeigen klare und ermutigende Ergebnisse.

3.1 Die "Feline Friends"-Studie (Universität Missouri)



Carlisle et al. – "Feline Friends"-Studie, Universität Missouri

Forscherin: Dr. Gretchen Carlisle, Forschungszentrum für Mensch-Tier-Interaktion (ReCHAI)
Methode: Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung adoptierten Katzen aus einem Tierheim. Vor und nach der Adoption wurden verschiedene Verhaltensmaße erhoben.

Ergebnis 1: Kinder zeigten eine signifikante Zunahme von Empathie nach der Adoption.

Ergebnis 2: Problemverhalten – darunter Mobbing und Hyperaktivität / Unaufmerksamkeit – nahm signifikant ab.

Ergebnis 3: Trennungsangst der Kinder verringerte sich messbar.

Ergebnis 4: Kinder und Eltern fühlten sich fast unmittelbar nach der Adoption eng mit der Katze verbunden.

Zusatz: Kinder, die als Kätzchen adoptierte Katzen hatten, zeigten stärkere Effekte als solche mit erwachsenen Katzen.

3.2 Britische Einzelfallstudie (Universität Hertfordshire, 2024)

Eine qualitative Studie der Universität Hertfordshire untersuchte sechs Familien mit autistischen Kindern während der Corona-Lockdowns. Die Ergebnisse zeigen, dass die eigene Hauskatze:

- beruhigend und tröstend auf die Kinder wirkte
- die Emotionslage stabilisierte und half, überbordende Gefühle zu regulieren
- ein Gefühl von Partnerschaft und Verbundenheit vermittelte
- die Stimmung auch in besonders schwierigen Phasen (Lockdown, Schulausfall) stabilisieren half

3.3 Große Familienstudie (Carlisle, 2020 – 700+ Familien)

In einer weiteren Studie befragte Dr. Carlisle über 700 Familien mit autistischen Kindern zu den Auswirkungen von Haustieren. Das Ergebnis: Haustiere – ob Hund oder Katze – halfen Kindern bei der sozialen Bindung und reduzierten Stress. Interessant: Familien mit sowohl Hund als auch Katze berichteten über die stärksten positiven Effekte. Hundebesitzer sahen insgesamt etwas mehr Vorteile – aber Katzen zeigten deutliche und eigenständige positive Wirkung.

3.4 Die Biologie dahinter: Was im Körper passiert

Was biologisch passiert, wenn eine autistische Person mit einer Katze interagiert

Cortisol sinkt: Das Streicheln einer Katze und das Hören/Spüren des Schnurrens hemmt die Ausschüttung des Stresshormons Cortisol.

Serotonin steigt: Das menschliche Gehirn reagiert auf Katzenschnurren mit der Ausschüttung von Serotonin – dem Wohlfühlhormon.

Oxytocin wird freigesetzt: Das Bindungshormon steigt beim Streicheln und im Hautkontakt mit der Katze.

Parasympathisches Nervensystem wird aktiviert: Der Körper wechselt in den Entspannungsmodus ("Rest and Digest").

Blutdruck sinkt: Studien zeigen einen messbaren Rückgang des Blutdrucks beim Umgang mit Katzen.

Schnurrvibrationen (25–150 Hz): Diese Frequenz kann Angst lindern, Heilungsprozesse anregen und das Nervensystem regulieren.

4. Was Katzen für autistische Menschen konkret leisten

4.1 Emotionale Regulierung und Stressabbau

Viele autistische Menschen erleben den Alltag als dauerhaft aufreibend: soziale Anforderungen, Reizüberflutung, unvorhergesehene Situationen. Eine Katze, die sich auf den Schoß legt und schnurrt, bietet etwas, das sich nicht lernen lässt und nicht ersetzt werden kann – eine natürliche, körperliche Erfahrung von Sicherheit und Geborgenheit.

Besonders in Phasen der Überreizung berichten viele autistische Menschen, dass der Kontakt mit ihrer Katze ihnen hilft, sich zu erden: Das Streicheln des Fells, die Wärme des Körpers, das gleichmäßige Schnurren – all das gibt dem aufgewühlten Nervensystem einen ruhigen Fokuspunkt.

4.2 Schlafunterstützung

Für viele autistische Menschen sind Ein- und Durchschlafen eine echte Herausforderung. Eine schnurrende Katze, die nachts neben- oder auf der Person liegt, kann dabei helfen. Das gleichmäßige Schnurren wirkt ähnlich wie weißes Rauschen – es überdeckt störende Umgebungsgeräusche und gibt dem Nervensystem ein gleichmäßiges, beruhigendes Signal. Viele Betroffene berichten, dass sie mit Katze schneller einschlafen und ruhiger schlafen.

4.3 Gefühl von Verbundenheit ohne Druck

Einsamkeit und soziale Isolation sind für viele autistische Menschen – besonders Erwachsene – eine reale Herausforderung. Katzen können hier ein echtes Gegengewicht schaffen: Sie sind da, ohne zu fordern. Die Verbundenheit zu einer Katze kann das Gefühl der Isolation lindern, ohne dass die typischen Anstrengungen sozialer Interaktion aufgebracht werden müssen.

Kinder mit Autismus zeigten in der Feline-Friends-Studie mehr Empathie nach der Adoption einer Katze – möglicherweise, weil das Tier eine sichere Übungsumgebung für Gefühle bietet, die im menschlichen Kontakt zu schwer zugänglich sind.

4.4 Struktur durch Versorgungsroutinen

Auch Katzen brauchen regelmäßige Fütterung, frisches Wasser, eine saubere Katzentoilette und Zuwendung. Diese einfachen, überschaubaren Aufgaben können autistischen Menschen helfen, dem Tag eine leichte Struktur zu geben – ohne den Aufwand eines Hundes. Viele Betroffene berichten, dass die Versorgung ihrer Katze ihnen morgens einen Grund gibt aufzustehen und ein Erfolgserlebnis am Anfang des Tages.

4.5 Therapieunterstützung in professionellen Kontexten

Auch in therapeutischen Settings werden Katzen zunehmend eingesetzt. Therapiekatzen, die in einer Praxis leben, senken die Hemmschwelle für Kinder, die neue Umgebungen oder fremde Erwachsene als beängstigend erleben. Die Anwesenheit der Katze lenkt die Aufmerksamkeit um, schafft ein verbindendes Thema zwischen Kind und Therapeut und macht es leichter, mit der eigentlichen therapeutischen Arbeit zu beginnen.

5. Katze oder Hund? – Ein ehrlicher Vergleich

Beide Tiere können für autistische Menschen wertvoll sein – aber sie sind sehr verschieden. Die folgende Übersicht hilft dir, einzuschätzen, was besser zu dir oder deiner Familie passt:

Merkmal	Katze	Hund
Sozialer Druck	Kein sozialer Druck, Initiative liegt beim Tier	Aktiv, sucht Kontakt, fordert Aufmerksamkeit
Tagesaufwand	Gering – keine Spaziergänge nötig	Hoch – täglich mehrfach Auslauf erforderlich
Lautstärke	Leise – Schnurren, gelegentliches Miauen	Kann laut sein – Bellen, Hecheln, Nails auf Boden
Ausbildung	Keine spezielle Ausbildung notwendig	Grundausbildung notwendig, Assistenzhund aufwendig
Kosten laufend	Ca. 1.000–2.000 € pro Jahr	Ca. 1.600–3.200 € pro Jahr
Sensorischer Reiz	Sanft: Fell, Wärme, Schnurren (Vibration)	Stärker: Bewegung, Lecken, körperliche Nähe

Selbstständigkeit	Sehr selbstständig	Braucht viel menschliche Begleitung
Assistenzfunktion	Nicht möglich – keine Assistenzausbildung	Möglich – ausgebildete Assistenzhunde verfügbar
Öffentl. Zutrittsrecht	Nein	Nur für anerkannte Assistenzhunde
Eignung für Überempfindliche	Sehr gut – ruhig, berechenbar, wenig Reize	Variabler – abhängig von Größe und Energie

6. Welche Katze ist geeignet?

Die wichtigste Botschaft zuerst: Es kommt weit mehr auf den individuellen Charakter der Katze an als auf die Rasse. Trotzdem gibt es Rassetendenzen, die bei der Auswahl helfen können.

6.1 Was eine geeignete Katze mitbringen sollte

<p>Gute Eigenschaften für autistische Haushalte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ruhiges, ausgeglichenes Temperament • Tolerant gegenüber unvorhersehbarem Verhalten • Nicht übermäßig aktiv oder verspielt • Sanft im Umgang – kein Kratzen oder Beißen • Anpassungsfähig an Routinen • Verträglich mit Kindern (wenn relevant) • Nicht übermäßig laut oder fordernd 	<p>Eher weniger geeignet sind Katzen, die...</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ängstlich oder nervös sind • Schnell kratzen oder beißen • Sehr laut und fordernd sind (z. B. Siam) • Extrem viel Aktivität und Beschäftigung brauchen • Wenig Interesse an Menschen zeigen • Schon als Weltkätzchen schlecht sozialisiert wurden • Mit Kindern oder Veränderungen schlecht umgehen
---	---

6.2 Rassen mit besonders ruhigem, sanftem Wesen

Ragdoll: Die vielleicht am besten geeignete Rasse für autistische Haushalte. Die Ragdoll erschlafft beim Aufheben wie eine Stoffpuppe (daher ihr Name), ist extrem sanftmütig, tolerant und menschenbezogen. Sie folgt ihren Menschen durchs Haus, fordert aber kaum aktiv Aufmerksamkeit. Sehr ruhige Stimme. Hervorragend für Familien mit Kindern.

British Shorthair: Ruhig, ausgeglichen, pflegeleicht. Die BKH ist nicht übermäßig anhänglich und fordert wenig – aber sie ist immer in der Nähe. Keine Gardinenkraxlerin. Hohes Stresstoleranzniveau. Gut geeignet für ruhigere Haushalte.

Maine Coon: Sanfter Riese. Trotz ihrer Größe außerordentlich sanftmütig und geduldig. Sehr intelligent und menschenbezogen – fast hundeähnlich. Verträgt sich gut mit Kindern. Braucht etwas mehr Beschäftigung als BKH oder Ragdoll.

Heilige Birma: Ausgeglichen, freundlich, anschmiegsam ohne aufdringlich zu sein. Verträgt sich gut mit Kindern und anderen Tieren. Mittleres Aktivitätsniveau.

Russisch Blau: Etwas zurückhaltender gegenüber Fremden, aber sehr treu und verbunden mit ihren Hauptbezugspersonen. Ruhig, intelligent, nicht laut. Gut für Menschen, die ruhige Eigenständigkeit schätzen.

Perserkatze: Sehr ruhig und gemütlich, kaum aktiv. Kein Freilaufbedarf. Braucht jedoch aufwendige Fellpflege. Gut für sehr ruhige Haushalte.

Tipp zur Adoption

Viele geeignete Katzen sitzen in Tierheimen – oft erwachsen, bereits sozialisiert und mit bekanntem Charakter.

Tierheimmitarbeiter kennen die Tiere gut und können gezielt empfehlen, welche Katze zu einem autistischen Kind oder Erwachsenen passt.

Kätzchen, die bereits früh in der Familie aufgewachsen sind, zeigen tendenziell mehr Bindung und weniger Aggression.

Wichtig: Katze und Person vor der Adoption zusammenbringen – Chemie muss stimmen, egal welche Rasse.

7. Für wen ist eine Katze geeignet – und für wen nicht?

7.1 Besonders geeignet

Eine Katze kann besonders sinnvoll sein, wenn...

- ... die Person Ruhe und Selbstbestimmung in der Interaktion schätzt – ohne soziale Verpflichtung.
- ... sensorische Überempfindlichkeit stark ausgeprägt ist und weniger intensive Reize gewünscht werden.
- ... der Alltag ohnehin viel Energie kostet und kein hoher Pflegeaufwand getragen werden kann.
- ... Schlafprobleme bestehen und eine beruhigende nächtliche Begleitung helfen könnte.
- ... die Person in einer Wohnung lebt, da Katzen keinen Garten benötigen.
- ... keine Bereitschaft oder Möglichkeit für tägliche Spaziergänge besteht.
- ... ein erstes Tier nach einer langen tierfreien Zeit angestrebt wird.
- ... Einsamkeit und Isolation ein Thema sind und ein niedrigschwelliger Begleiter gewünscht

wird.

7.2 Wann eine Katze möglicherweise nicht geeignet ist

Eine Katze ist möglicherweise nicht geeignet, wenn...

- ... eine starke Katzenhaarallergie oder Katzenphobie vorliegt.
- ... aggressives Verhalten gegenüber Tieren gezeigt wird.
- ... keine verantwortliche Person die dauerhafte Grundversorgung (Fütterung, Tierarzt) übernehmen kann.
- ... die autistische Person auf Katzengeräusche oder -bewegungen extrem überempfindlich reagiert.
- ... intensive Assistenzfunktionen (Weglaufschutz, Öffentlichkeitseinsatz) benötigt werden – dafür braucht es einen Hund.
- ... keine Rückzugsmöglichkeit für das Tier in der Wohnung gegeben ist.

8. Risiken und Grenzen – was du wissen musst

8.1 Katzen sind keine Assistenztiere

Das ist der größte und wichtigste Unterschied zu Hunden: Katzen können nicht zum Assistenztier ausgebildet werden. Es gibt keine Autismus-Assistenzkatze mit Zutrittsrecht in der Öffentlichkeit, keine zertifizierte Ausbildung, keine Sicherheitsfunktionen wie bei einem Autismushund. Wer diese spezifischen Leistungen braucht, braucht einen Hund.

Katzen eignen sich als emotionale Unterstützung im häuslichen Umfeld – nicht als Begleiter in der Öffentlichkeit.

8.2 Katzen sind unberechenbar – für manche ein Problem

Eine Katze entscheidet selbst, wann sie Kontakt möchte. Das ist ein Vorteil – aber auch ein Risiko. Für manche autistischen Menschen, die Unvorhersehbarkeit als sehr belastend erleben, kann das Verhalten einer Katze (plötzliches Weglaufen, unerwartetes Kratzen) Stress auslösen statt ihn zu mindern. Nicht jede autistische Person profitiert von der Unberechenbarkeit eines Tieres.

8.3 Allergien und Hygiene

Katzenhaarallergien sind häufig – auch dann, wenn bisher kein Kontakt zur Katze bestand. Vor der Anschaffung sollte ein Allergietest durchgeführt werden. Sogenannte allergenarme Rassen (z. B. Sibirische Katze, Russisch Blau, Balinesen) können eine Option sein, garantieren aber keine Allergiereduktion.

8.4 Das Tier hat eigene Bedürfnisse

Auch Katzen können Stress, Überforderung und Angst entwickeln – besonders wenn sie mit sehr lautem oder unvorhersehbarem Verhalten konfrontiert werden. Eine Studie untersuchte den Stresslevel von Tierheimkatzen nach der Adoption in Familien mit autistischen Kindern: Das Stressniveau stieg nicht an – aber nur unter der Bedingung, dass die Familien gut informiert waren und die Katze sorgfältig ausgewählt worden war. Tierwohl ist keine Nebensache.

Rückzugsorte für die Katze sind Pflicht

Jede Katze braucht einen Ort, der nur ihr gehört – wo sie sich zurückziehen kann und nicht gestört wird.

Besonders in Haushalten mit autistischen Kindern, die impulsiv auf Tiere zugehen können, ist das wichtig.

Hohe Kratzbaum-Ebenen, abgesperrte Räume oder Katzenklappen in sichere Bereiche schaffen Rückzugsmöglichkeiten.

Eine Katze, die sich sicher fühlt, ist auch ein besserer Begleiter.

9. Was eine Katze kostet

Katzen sind deutlich günstiger als Hunde – aber Kosten entstehen trotzdem. Hier eine realistische Übersicht:

9.1 Anschaffungskosten

Tierheimkatze: 60–200 € Schutzgebühr, bereits geimpft, gechipt und kastriert – oft die beste Wahl.

Hauskatze vom privaten Züchter: 0–200 € – Qualität und Sozialisation variieren stark.

Rassekatze vom seriösen Züchter: 600–2.000 € je nach Rasse (z. B. Ragdoll 800–1.500 €, Maine Coon 700–1.200 €, BKH 600–1.000 €).

Erstausstattung: 200–400 € (Katzen Toilette, Kratzkratz, Napf, Bett, Spielzeug, Transportbox, Erstimpfung falls nicht enthalten).

9.2 Laufende jährliche Kosten (Orientierungswerte)

Jährliche Kosten einer Katze (Schätzung)

Futter (Nass- und Trockenfutter, Qualität mittel): ca. 400–800 €

Tierarzt (Impfungen, Routinechecks, Kastration falls noch nicht erfolgt): ca. 200–500 €

Tierkrankenversicherung (empfohlen): ca. 150–400 €

Katzenstreu: ca. 100–250 €

Zubehör, Spielzeug, Ersatz: ca. 100–200 €

Urlaubsbetreuung oder Tierpension: ca. 15–25 € pro Tag

Gesamt pro Jahr: ca. 950 – 2.150 €

9.3 Gibt es finanzielle Unterstützung?

Katzen werden – anders als Assistenzhunde – von keiner Krankenkasse, keinem Sozialamt und keiner Stiftung finanziert. Eine Katze ist ein Haustier, kein Hilfsmittel im rechtlichen Sinne. Es gibt also keine Förderanträge, keine Kostenübernahme, keine rechtliche Anerkennung als Therapie- oder Assistenztier.

Das macht sie in einem Punkt sogar einfacher als Hunde: kein bürokratischer Aufwand, keine langen Antragsprozesse. Du kaufst oder adoptierst die Katze und trägst die Kosten selbst. Für Familien mit geringem Einkommen kann ein Tierheim eine sehr gute Option sein – günstige Schutzgebühr, gesundes und soziales Tier, kein langer Warteweg.

10. Praktische Tipps für den Start

10.1 Vorbereitung ist alles

- Sprich mit allen Familienmitgliedern – alle müssen dem Einzug der Katze zustimmen.
- Mache einen Allergietest, bevor du eine Katze anschaffst.
- Richte die Wohnung katzensicher ein (keine giftigen Pflanzen, keine offenen Fenster ohne Sicherung).
- Plane Rückzugsorte für die Katze – Hochbereiche, eigene Räume oder Katzenklappen.
- Besuch im Tierheim: Lass Tier und Person sich kennenlernen, bevor die Entscheidung fällt.

- Besprich die Katzenanschaffung mit dem behandelnden Arzt oder Therapeuten.

10.2 Die erste Zeit mit der Katze

- Gib der Katze Zeit zum Ankommen – sie braucht oft 1–3 Wochen, um sich zu entspannen.
- Gib ihr einen eigenen sicheren Raum für die ersten Tage, aus dem sie selbst kommen kann.
- Erkläre Kindern einfache, klare Regeln im Umgang mit der Katze – kein Anfassen gegen den Willen des Tieres.
- Lass das Kind die Initiative dem Tier überlassen – nicht andersherum erzwingen.
- Kleine Erfolgserlebnisse feiern: das erste Mal, dass die Katze freiwillig zur Person kommt.

11. Fazit

Katzen sind unterschätzt. In der Diskussion um Tiere und Autismus werden sie oft als zweitbeste Option nach dem Hund gesehen – dabei sind sie für viele autistische Menschen die bessere Wahl.

Kein sozialer Druck, kein hoher Pflegeaufwand, kein lautes Tier – dafür Wärme, weiches Fell, das beruhigende Schnurren und eine stille Verbundenheit, die nichts einfordert. Die Wissenschaft belegt: Katzen reduzieren Stress, fördern Empathie, verringern Trennungsangst und geben ein Gefühl von Partnerschaft – ganz ohne die Hürden eines Assistenzhundes.

Für wen eine Katze geeignet ist, musst du individuell entscheiden. Aber wenn die Grundvoraussetzungen stimmen, kann sie etwas sein, das keiner anderen Intervention so leicht gelingt: einfach da sein. Ohne Bedingungen.

Der nächste Schritt

Informiere dich ausführlich über verschiedene Rassen und ihren Charakter.

Besuche ein lokales Tierheim – die Mitarbeiter kennen ihre Tiere und helfen bei der Auswahl.

Sprich mit dem behandelnden Arzt oder Therapeuten über die Eignung einer Katze.

Lass Katze und Person sich vor der Adoption begegnen.

Mache einen Allergietest, bevor die Katze einzieht.

12. Quellen

Carlisle, G.K. (Universität Missouri): "Feline Friends"-Studie – Auswirkungen der Tierheimkatzen-Adoption auf Kinder mit ASS. Research Center for Human-Animal Interaction (ReCHAI).

Carlisle, G.K. (2020): Pets and Family Stress in Autism. Journal of Autism and Developmental Disorders.

Keville, S. et al. (Universität Hertfordshire, 2024): Qualitative Studie zu Haustieren und autistischen Kindern während der Corona-Lockdowns. Kinder und Tiere (kinder-und-tiere.de, 26.06.2024).

Schnurrfrequenz und physiologische Wirkung: VET Zentrum Zürich Letzigrund; Pfortenliebeshop; AGILA Tierversicherung.

Rassecharaktere: tierchenwelt.de, zooplus.de Magazin, petsdeli.de

chezchat.de: Sanfte Begleitung – Wie Katzen Menschen mit Autismus unterstützen (2024).

cats.com: Können Katzen Autismus spüren? (2025).

autismus-ratgeber.de

Stand: Mai 2025 | Luma 25 Handelsgesellschaft | Markus Kranzer